# Breslauer Beobachter.

**№ 104.** Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

**Dienstag den 1. Juli.**

**Eilfter Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.





Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Insertionsgebühren**
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

**Annahme der Inserate**
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.


## Das Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Unter all' diesen Mittheilungen und hundert eingeschalteten aufklärenden Erörterungen, hatte Antonie sich entfernt und unterbrach mit der muntern Therese an der Hand, die bisher im Nebengemach geschlafen hatte, in das Zimmer zurückkehrend, des Bruders weitern Bericht über den Unfall, der in Lohmen ihrer Aller Leben bedrohte, daher er die Schilderung des überraschenden Eintritts im Vaterhause, bis nach dem in der Eile so festlich als möglich hergerichteten Mittagsmahle, verschob, zu dem die Pfarrerin schon zu verschiedenen Malen eingeladen hatte. Cäcilie hob, ehe sie folgte, das Kind zu sich auf, das ihr dreißig Monden ihres Lebens mit unsäglichem Gram verbittert hatte, aber beglückt wie sie jetzt sich fühlte, hatte ihre Brust nur Raum für Gefühle des Wohlwollens, und ihrem edlen Verlobten nachahmend, liebkosete sie es mit aufrichtigem Herzen.

Während des übrigen frohen Mahles, bei dessen Serviren sich Eveline ihrer gütigen Wirthin auf die liebenswürdigste Weise gefällig und nützlich bewies, wobei sie im Stillen unablässig von dem jungen Hilfsprediger beobachtet wurde, berathschlagte man, was nun hinsichtlich der Wiedervereinigung des einst geschiedenen jungen Paares und in Rücksicht auf das Kind zu thun sei, falls dessen Mutter es reclamire, was für Antonien ein erschreckender Gedanke war, und zwar um so mehr, als das liebliche, vielversprechende kleine Wesen nur zu seinem größten Nachtheil in die Hände seiner armen, ungebildeten und fast geistig verstörten Mutter zurückgegeben werden konnte.

Endlich kam man überein, daß der Bügermeister seine Gattin und die beiden Mädchen einstweilen im Pfarrhause lassen und den folgenden Tag allein zurück nach Dresden, von da mit dem Dampfwagen nach Leipzig und von dort unverzüglich nach Magdeburg reisen solle, um sich in einem der von dort abgehenden, die Fahrt von Magdeburg nach Hamburg in einem Tage zurücklegenden Dampfboote einzuschiffen. Daheim nun wollte der Vater in möglichster Kürze das von Neuem nöthig gewordene kirchliche Aufgebot der Kinder betreiben und alles Nöthige zu der nochmaligen Verheirathung derselben vorbereiten, auch in Bezug auf Theresen und deren Mutter die den Umständen angemessensten Maaßregeln treffen, ja die Letztere, falls sie vernünftig genug befunden würde, sogar mit sich bringen, in welchem Falle die gutmüthige Pfarrerin erbötig war, sie bei sich aufzunehmen und ihr in der landwirthschaftlichen Sphäre der Pfarrerin einen ihren Kräften angemessenen Wirkungskreis anzuweisen, wo man sie dann um so eher zu bewegen hoffte, um des Besten ihres Kindes willen, es Antonien zu überlassen. Wenn Snitger dann mit den zur Verheirathung des jungen Paares nöthigen Documenten versehen in das Dörfchen zurückkehre, dann wollte der blinde Pfarrer am Altare seiner Kirche die theuern Kinder ehelich verbinden. —

Drei Wochen flohen den Glücklichen seit der Abreise des Bürgermeisters wie nur eben so viel Tage dahin. Während Reumer seine Cäcilie und deren Mutter mit den romantischen Höhen und malerischen Gründen der Umgegend bekannt zu machen beflissen war, machte es sich Eveline zur theuern Pflicht, der guten freundlichen Pfarrerin, deren immer inniger sich aussprechende Liebe zu ihr sie wahrhaft rührte, in der Besorgung ihres durch so viele Gäste vermehrten Hausstandes, getreulich zur Hand zu gehen, und oft verriethen die Blicke der biedern Hausfrau stilles Wohlbehagen, wenn sie das Mädchen bei der häuslichen Thätigkeit so ganz in ihrem Elemente und auch hierin ihrer verewigten Lina so ähnlich fand. Auch Wollmar, auf dessen Herz schon Evelinens erstes Erscheinen, vermöge ihrer Aehnlichkeit mit seiner entschlafenen Braut, einen gewaltigen Eindruck gemacht hatte, erglühete im Geheim immer inniger und feuriger für das liebenswürdige Geschöpf und es ging ihm daher wieder ein Leben voll Liebe und Seelenfreudigkeit auf, das er noch kurz zuvor auf immer für sich verloren gewähnt hatte. Wie reich fühlte sich sein Herz im Verlaufe dieser wenigen Wochen und doch hatte er nicht ein Wörtchen von Liebe zu Evelinen geredet! Ihm genügte für's Erste das Mädchen zu sehen, ihre sanfte Stimme zu vernehmen, sich an ihrer Anmuth zu ergötzen, in ihrem erheiternden Umgang zu erfreuen, und wenn dann sein Blick dem ihren begegnete, und aus ihrem sanften Auge milde Theilnahme ihm entgegenleuchtete, oder wenn in den stillen Abendstunden, wo man in des greisen Vaters Studierzimmer zu musiciren pflegte, er mit seinem weichen Tenor ihren schmelzenden Sopran begleitete, glaubte er bisweilen in dem leisen Beben ihrer Stimme, in dem hohen Purpur, der ihr Antlitz überzog, zu erkennen, daß auch er ihr nicht gleichgiltig sei, daß sie sein Herz verstehe, und diese Wahrnehmung erfüllte ihn mit geheimem Entzücken.

Eines Abends, als man nach geendigtem Spiel und Gesang sich in trautem Vereine um den frommen Greis gesammelt hatte, der in freudiger Erhebung seines dankbaren Gemüths, zurück auf sein vielbewegtes Leben schaute, und den Anwesenden einen flüchtigen Abriß davon gebend, in der Verkettung der merkwürdigsten Ereignisse desselben, Gottes weise väterliche Führung sichtbar nachwies, traf der Postbote mit einem Briefe Snitgers an die Pfarrerin ein, der dessen Wiedereintreffen in der Familie auf einen der nächstfolgenden Tage ansagte. Er hatte in Hamburg nicht nur die erneute Verlobung seiner Tochter mit dem ihr einst schon angetrauten, dann schmählicher Verleumdung verfallenen und darum von ihr verstoßenen und gerichtlich geschiedenen Gemahl, bekannt gemacht, und von allen Seiten die angelegentlichsten Beweise der ungeheucheltsten Theilnahme an der glücklichen Wiedervereinigung der jungen Leute empfangen, sondern auch bereis Alles beseitigt, was die sofortige Trauung derselben hätte verzögern können. Er meldete ferner zur großen Zufriedenheit der Anwesenden, daß es ärztlicher Behandlung und geistlichem Zuspruch gelungen sei, Theresens Mutter nicht nur körperlich herzustellen, sondern ihr auch wieder Gewissensruhe zu verschaffen, und daß die frohen Nachrichten, die Snitger ihr über das wieder aufgefundene Töchterchen mitgetheilt, vollendet hätten, die letzte Spur von Irrsinn aus ihrem Gemüthe zu verbannen; daß er übrigens bei näherer Erkundigung die besten Zeugnisse über des Weibes früheres Wohlverhalten eingezogen habe, und daher kein Bedenken trage, dem freundlichen Anerbieten der gütigen Pfarrerin gemäß, das darob ganz glückliche und dankerfüllte Weib mit sich zu bringen. So sehr sie übrigens sich sehne, das einst von ihr verstoßene Kind wieder zu sehen und an ihre Brust zu drücken, so denke sie doch gegenwärtig vernünftig genug, um einzusehen, daß ihm unter Antoniens mütterlicher Leitung mehr Heil erblühen werde, als sie mit dem besten Willen ihm zu bereiten vermöge. Dankbar erkenne sie vielmehr des Himmels Fügung an, der ihr Vergehen zum Segen für das Töchterchen gewendet, und unterwerfe sich in Demuth der wohlverschuldeten Buße, ihr Leben fortan kinderlos zu verbringen. — Antonie war ob dieser Erklärung beglückt; mit einer großen Thräne im Auge preßte sie das auf ihren Knieen eingeschlafene Kind an ihren Busen, als wenn sie es nimmer aus ihren Armen lassen wollte.

Am Schluß seines Briefes bat der Bürgermeister noch um Erlaubniß, in Aurelien und Wellwood zwei Hochzeitgäste mitbringen zu dürfen, welche unerwartete Anmeldung die Familie freudig electrisirte. Als jedoch Mutter Reumer den Nachsatz las, der Evelinen ankündigte, sich bereit zu halten, ihrem Vormund nach England zu folgen, wo sich eine vortheilhafte Parthie für sie finde, die, falls Eveline nicht Abneigung dagegen hege, ihr außerdem gefährdetes Eigenthum augenblicklich sicher stelle, und daher in Erwägung gezogen zu werden verdiene, da erbleichten plötzlich drei Physiognomieen in dem Kreise dieser guten Menschen. Die Pfarrerin erblaßte, weil der Gedanke an eine Trennung von Evelinen, dem sie bisher geflissentlich noch gar nicht Raum gegeben hatte, sie jetzt unverholen fühlen ließ, daß sie das Mädchen, dem sie längst mit dem Namen der Tochter — Evelina endete ja auch in Lina — auch die Liebe, die Rechte eines Kindes in ihrem Herzen eingeräumt hatte, künftig nur schwer missen werde; Eveline ward bleich, ohne sich selbst deshalb Rechenschaft geben zu können, und Wollmar schlich mit entfärbtem Angesicht aus dem kleinen Kreise hinweg, hinaus in die sternenhelle Nacht, um in der Einsamkeit das durch des Vormunds angedrohetes Hinwegführen der Geliebten in die Arme eines Andern

plötzlich in Aufruhr versetzte Chaos seines Fürchtens und Hoffens, seines Wünschens und Begehrens einigermaaßen zu sänftigen und zu ordnen, die Vergangenheit mit der Gegenwart in Einklang zu bringen, und seine Entschließungen die für Zukunft danach zu bemessen.

Bald suchte auch Eveline Gelegenheit, der Beklommenheit ihrer Brust in ungestörter Stille Luft zu machen, indem sie die schlafende Therese den Armen Antoniens entnahm, um sie in der anstoßenden Kammer zur Ruhe zu bringen. Der Pfarrerin Blicke folgten ihr traurig, und als die Thüre sich hinter ihr schloß, rief sie schwer und schmerzlich erseufzend: „Wie werd' ich die Trennung von diesem Engel ertragen, dessen täuschende Aehnlichkeit mit meinem verblichenen Kinde, dessen holde Lieblichkeit und inniges Anschmiegen meine Seele in den beglückenden Wahn gewiegt, meine Lina wieder erstanden zu sehen! Es wird mir sein, als müßt' ich sie zum zweiten Male begraben!"

Da erhob der fromme Pfarrer seine ermahnende Stimme, indem er zur betrübten Gattin sprach: „Die Wege des Herrn sind nicht unsere Wege; ob rauh und steil auch oft zu erklimmen, er führt sie doch Alle herrlich hinaus, denn er weiß am Besten was uns frommt! Auch haben wir ja Ursache ihn zu preisen, der unsern Karl nach überstandener Prüfung auf's Neue beglückte, der dem Mutterherzen unserer Antonie in Theresen einen ihr theuern Ersatz für den sie beugenden Verlust ihres Kindes gewährte, und in der Tugend und dem reinen Glücke unserer Kinder uns ein reiches Gnadengeschenk erzeugt, für das wir täglich ihm aus voller Seele Dank und Preis zu zollen verbunden sind. Wird es auch wieder einsam um uns werden, gute Mutter," fuhr er fort, „wenn Vernon Antonien zu holen kommt, wenn Karl mit seiner Cäcilie uns verläßt, und Eveline, das liebe Kind, das auch meinem Herzen theuer geworden, seiner Bestimmung in das Ausland folgt. Die Erinnerung an die gegenwärtigen glücklich verlebten Stunden, die feste Zuversicht, auch in der Ferne die Theuern Alle glücklich zu wissen, werden freundlichen Genien gleich bei uns weilen, uns die Einsamkeit zu versüßen. Vielleicht auch führt einst Wollmar Dir noch eine Tochter an das Herz, Du fromme Dulderin, vielleicht gewährt uns Gott solch' einen Zuwachs an Glück als Lohn für Deine treue aufopfernde Liebe, mit der Du des erblindeten Gatten pflegst! — Doch sein Wille geschehe!" — „Amen!" sprach die gerührte Pfarrerin, indem sie die dargebotene Rechte des frommen Alten ergriff, einen herzlichen Kuß darauf drückte, und sich ihm zur gewohnten Stütze bot, ihn in sein Cabinet zu geleiten. Man wünschte sich gegenseitig gute Nacht, um sich zur Ruhe zu begeben.

Cäcilie fand Evelinen, deren Schlafgemach sie theilte, noch unentkleidet und in Thränen. Einem Herzen, welches liebt, welches wechselnd mit der Seligkeit und dem unendlichen Weh dieses tiefsten aller Gefühle vertraut geworden, entgehen die Symptome desselben bei Andern nur selten, am wenigsten bei einem so kindlichen, unverschleierten Gemüthe als das Evelinens. Cäcilie hatte längst darin gelesen, aber sich wohl gehütet, durch übereilte Anspielungen das Wachsthum der sich in dem einfachen, sich selbst noch nicht verstehenden Herzen entspinnenden Neigung zu zeitigen, oder den noch leise glimmenden Funken durch unvorsichtiges Berühren entweder wieder zu löschen, oder ihn vorschnell zu trüglicher Flamme anzublasen. Es war ihr daher Evelinens Schmerz jetzt nicht befremdend, aber sie schonte des Mädchens, das erst vor wenig Minuten, durch die Androhung der Trennung von dem geliebten Gegenstande, sich des in ihr aufkeimenden Gefühls mit Klarheit bewußt worden war, und von holder Scham befangen, zum ersten Male ihr reines Herz vor Cäcilien verschloß, und stumm und weinend sich ihr an die Brust warf.

„Fasse Muth," richtete sie Cäcilie auf, „Dein Vormund will ja nur Dein Glück, und Du darfst daher mit Gewißheit annehmen, daß der Mann, dem er Dich zu verbinden wünscht, jedenfalls Deiner werth sein muß. Wellwood ist übrigens viel zu gut und zu verständig, um Dich zu einem Ehebunde überreden zu wollen, der mit Abneigung geschlossen, Dich, selbst an der Hand des untadelhaftesten Mannes, unglücklich machen müßte. Darein würde auch ich nimmer willigen; aber kennen lernen mögst Du den Mann, der sich Dir zum Gatten bietet und Dich prüfen, ob Du ihn lieben und an seiner Seite glücklich zu werden hoffen darfst oder nicht. Könntest Du es nicht — nun, wir werden ja sehen! vielleicht ist Dein Erbe auch ohne das Opfer Deiner Hand noch zu retten!"

„Und wenn auch nicht," rief Eveline aus, „ich verzichte darauf ohne Trauer und Reue! habe Mitleid mit mir und vertritt mich bei Deinem Schwager!"

(Fortsetzung folgt.)

---

# Beobachtungen.

## Moderne Ehestiftung.

(Fortsetzung.)

Der frühe Sonntagsmorgen brachte dem Hofrath Engelke ungewohnte Sorgen. Seine Toilette, sonst der kleinste Gegenstand seiner Beachtung, sollte vorzüglich gelingen, um ihn sogleich auf den ersten Anblick der Dame am Schafgraben zu empfehlen. Schon vor 6 Uhr fing er an, für seinen Stand zu sorgen. Ein wohlerhaltener schwarzer Frack hing in seinem Spinde, das wußte er. Vor zwölf Jahren hatte er ihn zu seiner Verlobungsfeier ganz modern machen lassen, und ihn nur bei dieser Gelegenheit, sowie während seiner Bräutigamszeit, und einigen zu seiner Anstellung nöthigen Visiten getragen, er war also noch ganz neu und schön. Eine türkische Weste, einen neuen Hut, eine schwarze Halsbinde, die erste in seinem Leben, grasgrüne Handschuhe hatte er gestern gekauft, der Schmuck war also vollständig, es fehlte nichts. Doch war zu diesem außergewöhnlichen Putz auch eine außergewöhnliche Säuberung der Person nöthig. Der Hofrath ergriff sein Waschbecken, um es mit Wasser zu füllen, die Hand aber, die es trug, zitterte in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, das schöne Geschirr entfiel ihm, und rasselnd lag es in Scherben zu seinen Füßen. Erschrocken blickte er auf das Unglück, das er angerichtet hatte. Auf Ersatz konnte er nicht hoffen, die Quetenfeld war von ihm abbestellt worden, trotzlos starrte er die Scherben an. Doch er hatte ja Jura studirt, in dem beschaulichen, einsamen Leben, das er führte, war ihm die Definition des Wortes Jurisprudenz völlig klar, und ihm die Erkenntniß geworden, diese edle Wissenschaft sei eigentlich und in Wahrheit die genaue Kenntniß des Lebens und seiner Verhältnisse; ein ächter Jurist könne und müsse daher in allen wechselnden Situationen desselben den Kopf oben behalten, und sich zu finden wissen. Das fiel ihm zur rechten Zeit ein, verächtlich blickte er nun auf die nassen Trümmer, beruhigt füllte er ein Bierglas mit klarem Wasser, und vollbrachte auch so, zwar langsamer, aber doch mit Erfolg das vorgenommene, große Werk. Gen Himmel bürstete er die widerstrebenden Locken, wie er es seit zwölf Jahren gewohnt war. Daß die Elegants von Berlin sich jetzt dicht anliegend, à la brebis, frisirten, war seiner Beachtung entgegen. Mit unendlicher Mühe befestigte er ein gelbliches Chemiset, schnallte er die neue Halsbinde an, die ihm durch nie empfundenes Drücken und Stechen zwang, die Nase viel höher zu tragen, als es sonst seine Art und Weise war. Die türkische Weste aber war lang und weit genug, ihm ganz behaglich und bequem. Er gefiehl sich, mit stolzem Gefühl holte er nun den Frack hervor, und gelangte auch glücklich mit einiger Anstrengung in denselben hinein. Doch, o Jammer! Als er sich im Spiegel betrachtete, bemerkte er mit heftigem Unwillen, daß unter dem Frack wol eine viertel Elle von der Weste sichtbar blieb. Nein, das ging nicht, dem Uebelstande mußte abgeholfen werden! Er durchwühlte seine Komode in ungeduldiger Hast. Richtig, da war es ja noch, da leuchtete es ihm freundlich entgegen das nette, gelbe Westchen, in dem er einst seine Luise bezaubert hatte! Fröhlich legte er es an, und es ging ganz gut. Wenn er sich nur ein klein wenig krumm hielt, bedeckte es völlig die Knöpfe, die unsichtbar bleiben mußten. Auch der Frack paßte so besser. Doch nun war es auch fast halb neun Uhr geworden. Sorgfältig wurde der neue Hut auf die hohe Frisur gedrückt, und gleich darauf befand sich Hofrath Engelke in der Gertraudtenstraße, in der er wohnte, um den wichtigen entscheidenden Gang anzutreten. Den Kopf so viel als möglich erhoben, um die ungewohnte Halsbinde weniger zu fühlen, den Körper aus höthigen Gründen so viel als möglich gebeugt, in einer Hand den Stock, in der andern die grünen Handschuhe, eilte er mit starken Schritten über den Spittelmarkt der Leipzigerstraße zu. Feierlich ertönten die Glocken von allen Thürmen der Residenz, feierlich wurde dem Hofrath ums Herz, ein stummes Gebet sendete er zum Himmel empor, um Kraft und Gelingen zu seinem Vorhaben. In fromme Gedanken versenkt, erreichte er, ohne es zu bemerken, den Meilenzeiger auf dem Dönhofsplatz. Da stand plötzlich, wie aus der Erde getaucht, eine lange, dürre Gestalt in einem schwarzen Feierkleide vor ihm! Entsetzen durchrieselte ihn, auf ihn wartete ja hier versprochenermaßen die Fromme, er prallte zurück, es war ihm, als streckte sie schon die Hand nach ihm aus. Mit einem lebensgefährlichen Sprunge über den grabenartigen Rinnstein rettete er sich aus ihrer Nähe, flüchtete auf die andre Seite, und lief nun spornstreichs, ohne sich umzusehen, ohne eine Sekunde anzuhalten, in der brennenden Sonnenhitze bis vor das Potsdamer Thor hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Deutsche Bauern und Handwerker in Amerika.

Ein interessanter Bericht in den Blättern für literarische Unterhaltung über Nothstände in den vereinigten Staaten sagt unter Anderm:

Wenn man von Deutschland kommt und die schön angeackerten Fluren in der Erinnerung behält, so erstaunt man zuvörderst über die Wildheit, welche das bearbeitete Land hier dem Blick bietet, und bald über die Liederlichkeit, mit welcher geackert worden ist. Ganze Haufen Steine liegen auf den Feldern, um einen großen Stein wird herumgeackert und der ganze Furchenzug über das Acker gebreite verdorben. Die Kartoffeln, das Wälschkorn und einige andere Früchte werden so weit gepflanzt, daß man mit dem Pfluge durch kann, was man auch zweimal thut, um das Unkraut zu vertilgen und zwar übers Kreuz. Das Vieh läßt man auf den Weiden herumlaufen und den Mist das ganze Jahr hindurch verschleppen, obwohl man ihn nöthig brauchte, denn in den östlichen Staaten ist nur sehr selten jenes berühmte westliche Botomland von 6 bis 10 Fuß Dammerde zu finden; dagegen giebt es häufig Torfmoore und Sand, und fast überall sehr viele Steine, besonders Granit, der in großen und kleinen Trümmern über das ganze Land gestürzt ist. Man baut eine Tonne Gras auf dem Acre (200 Quadratruthen) während man weiß, daß ein gedüngter Acre drei Tonnen Heu liefert.

Das Vieh läuft im Frühjahr halb verhungert umher; das Eis liegt handdick auf dessen Rücken; man buttert in vielen Gegenden nur im Sommer, weil man im Winter kaum Milch genug zum Kaffee von den Kühen erzielt. Die Schafe werden aus Mangel an Schutz oder vom Ueberfluß an Futter faul und

die Wolle nur mittelmäßig, nur das Pferd und das Schwein, jenes durch Sorgfalt, dieses durch Mangel an Sorgfalt, gedeihen schön.

Der neu angekommene Deutsche will Alles sofort besser machen. Er kauft sich 10 bis 1000 Aecker, und findet am Ende seinen Vortheil darin, es gerade so zu treiben wie die Andern. Mangel an Menschenhänden und noch mehr der hohe Preis der Arbeit verbieten ihm, es anders zu treiben. Er lies't die Steine nicht vom Acker, er pflügt kaum, um Felsen auszuweichen, er läßt sein Vieh das ganze Jahr auf die Weide gehen — er pflanzt sein Korn und seine Kartoffeln weitläufig, er düngt sein Feld und Wiesen wenig oder nicht, und läßt ein Drittel für Weide, ein anderes in der Brache liegen, genug er thut gerade so viel, als er kann ohne andere Hülfe.

Wie in dem Ackerbau ist es in den meisten Gewerben. Maurer und Zimmermann sind nicht an das Handwerkzeug der Amerikaner gewöhnt und glauben, es müsse Alles so gebraucht werden, wie sie es zu Hause getrieben haben. Die Schneider und Schuhmacher, welche drüben um armseligen Lohn gute Waare lieferten, liefern hier um hohen Lohn das Gegentheil. Der Gerber liefert schlechtes Leder und der Schuhmacher thut das Seine, ihn gehörig in Nahrung zu setzen. Der Schneider hält sich nicht bei sorgsamer Ausarbeitung auf! wenn nur das Kleid von Außen Ansehen hat, inwendig mag es gemacht sein wie es will. Sitzt und paßt es nicht, so kommt im gemeinen Leben nicht viel darauf an. Aber die deutsche Ehrlichkeit entwickelt sich nur selten im Schneiderthum; der Schuhmacher kann wenigstens gefällige Formen selbst ungeschlachten Füßen geben; aber der Schneider, ist er nicht ein Künstler, kann das nicht. In Paris und London prosperirt der deutsche Schneider, in Amerika habe ich noch keinen getroffen, der es zu etwas gebracht hatte.

## Das schickt sich nicht.

Die Convenienz, die arge, schlimme,
Erfand gewiß ein Bösewicht,
Mich füllt sie mit dem stärksten Grimme,
Die immer krächzt mit heis'rer Stimme:
„Das schickt sich nicht!"

Oft in ästhetischen Soireen
Lies't wer sein neuestes Gedicht,
Das Ding ist gar nicht auszustehen,
Gern möcht' ich aus dem Zimmer gehen;
Doch — 's schickt sich nicht!

Wenn mir ein Schuft, den Alle kennen,
Von seiner Lieb' und Freundschaft spricht,
Fühl' ich's in allen Adern brennen;
Und möcht' ihn einen Schurken nennen;
Doch — 's schickt sich nicht!

Oftmals, wenn ich bei Tische sitze,
Verdirbt mir ein gar schön' Gericht
Ein fader Geck durch schlechte Witze,
Gern würd' ich grob, gerieth' in Hitze;
Doch — 's schickt sich nicht!

Wenn brüllend ein Acteur in steifen,
Unschönen Gesten um sich ficht,
Ohn' seine Rolle zu begreifen,
Da drängt es mich, ihn auszupfeifen;
Doch — s' schickt sich nicht!

Bei Mädchen sieht — Ihr werdet's wissen —
Man oft ein allerliebst Gesicht,
Und von Entzücken hingerissen,
Möcht' auf der Stelle ich es küssen;
Doch's schickt sich nicht!

So macht die Convenienz das Schwere
Zur unerläßlich harten Pflicht,
Kommt stets den Wünschen in die Quere
Mit der verdammten Freiheitslehre:
„Das schickt sich nicht!"

Gern fragt' ich — nun's Gedicht zu Ende —
Hat's Euch gefallen, oder nicht?
Gern bät' ich um des Beifall's Spende,
Bät' gern: klatscht tüchtig in die Hände;
Doch — 's schickt sich nicht!

## Lokales.

Am 29. v. M. fand die schon neulich erwähnte Lustfahrt der Gesellschaft Ronningia nach Laskowitz statt. Die aus einigen 40 Personen bestehende Gesellschaft bestieg bei sehr zweifelhaftem Wetter die Waggons der Oberschlesischen Eisenbahn, doch bereits in Ohlau verzogen sich die trüben Regenwolken, und das Fest wurde vom angenehmsten Wetter begünstigt. Obgleich die Besprechung eines Privatvergnügens außer dem Bereiche dieser Blätter liegt; so kann Ref. doch nicht umhin, in diesem speciellen Falle in so fern eine Ausnahme zu machen als die genannte Gesellschaft auf ihren bisherigen jährlichen Lustfahrten, (die diesmalige ist die Dritte, durch harmlosen Frohsinn und wirkliche Einigkeit und Geselligkeit, welche sich bei zahlreich Versammelten oft nur nominell findet, ausgezeichnet hat. — Der Brauermeister Müller in Laskowitz, der Schöpfer des mit Recht beliebten Getränkes, hatte alle Anstalten getroffen, seine Gäste gut und freundlich aufzunehmen, und auch das Mittagmahl im Kretscham entsprach allen Ansprüchen. Unter Musikbegleitung verfügte sich nach dem Essen die Gesellschaft auf die Anhöhe, wo sich der Eiskeller befindet, begleitet und dort empfangen von Hunderten sonntäglich geputzter Landleute. Dort ward der Nachmittag unter fröhlichem Scherz, Musik und Gesang bei den edlen Gaben Gambrins zugebracht, und nach 5 Uhr brachten die bereitstehenden Wagen sämmtliche Mitglieder nach Ohlau zurück, von wo aus die Lokomotive, die zwischen Kattern und Breslau etwas eigensinnig wurde und nicht vom Flecke wollte, Alle wohlbehalten nach Breslau führte. Jedem wird der fröhlich und herzlich verlebte Tag um so mehr im frohen Gedächtniß bleiben, als es in einer Zeit, wo die Gespenster der Meinungsverschiedenheit in religiösen wie in politischen Dingen fast in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft umherspuken, gar wenige solcher Tage giebt.

Am 25. gegen Abend entstand im 2. Stockwerk des Hauses Nr. 2. auf der Hummerei dadurch Feuer, daß von einem Heerde brennende Spähne durch entstandenen Zugwind in einen mit Spähnen gefüllten Korb geflogen waren, den man unvorsichtiger Weise dicht am Heerde hatte stehen lassen. Das Feuer wurde, bevor es sich noch weiter verbreiten konnte, durch Bewohner des Hauses bemerkt und durch diese gelöscht.

Am 28. Nachmittags ereigneten sich folgende 2 Unglücksfälle: In der Stockgasse, wo das Haus Nr. 22. mit einer neuen Dachrinne versehen worden war, hatte man von der Straße aus eine bis zum 3. Stockwerk reichende Leiter angesetzt, auf welcher zu gleicher Zeit die Zimmergesellen Werber und Fischler hinaufstiegen. Als Ersterer fast bis zum obersten Ende gekommen war, brach unter ihm eine Sprosse, und er stürzte die Leiter hinab und riß im Fallen auch den hinter ihm steigenden Fischler mit sich. Letzterer blieb unverletzt, Werber aber, ein Vater von 4 Kindern, schlug mit solcher Gewalt auf das Steinpflaster, daß er nicht nur eine schwere Kopfwunde davontrug, sondern auch eine starke Erschütterung der Rückenwirbelsäule erlitt. Er befindet sich im Hospital Allerheiligen unter ärztlicher Pflege.

Einige Stunden später war der Fourniersschneider Schaffrinsky mit dem Schuhmachergesellen Gohla und dem Fleischergesellen Sucker beschäftigt, das Wasserrad, welches seine bisher mit der Werdermühle verbundenen Fournierschneide-Maschine in Betrieb setzt, auszuheben. Man hatte zu diesem Zweck ein leider unsicher construirtes Gerüst über das Radgerinne gelegt, auf welchem er mit seinen beiden Gehülfen ihre Stellung nahmen. Das Gerüst brach zusammen und die 3 Personen stürzten in den Strom. Dem Schaffrinsky und Gohla gelang es, sich zu retten, der aus Schäbitz Trebnitzer Kreis gebürtige, erst 23 Jahr alte Sucker aber verschwand im Strom, und war nach anhaltender und sorgfältiger Nachsuchung nicht wieder zu finden. (Schles. Z.)

Auf dem am 23. und 24. d. M. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkt waren circa 1100 Stück Pferde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 70 Stück Ochsen, 50 Stück Kühe und 902 Stück Schweine vorhanden.

## Chronik.

In Liverpool ist jetzt in der Gießerei der Herren Fawcell, Preston & Comp. eine Riesenkanone für das amerikanische Kriegsdampfboot „Princeton" gegossen worden. Sie wurde dann an den Strand geschafft und über die Wasserfläche gerichtet. Mit 30 Pfund Pulver und einer 219 pfündigen Kugel geladen, trieb sie dieselbe circa drei englische Meilen, ehe sie die Wellen berührte, und dann auf diesen forttanzte, bis sie den Augen entschwand. Hierauf folgte der Probeschuß mit zwei 219 pfündigen Kugeln und 45 Pfund Pulver, und auch diesen hielt sie wacker aus. Man soll den Knall übrigens 9 englische Meilen weit gehört haben.

### Kurzsichtigkeit par ordre.

In einer Stadt in Peru bekam der Bruder des Corregidos, ein Kaufmann, eine ganze Kiste voll Brillen von Europa geschickt, die aber kein Mensch kaufen wollte. Um den Handel zu beleben, ließ der Corregidor daher den Befehl ergehen, daß alle Indianer, die in der Kirche erschienen, eine Brille aufhaben mußten, weil sie zu große Sünder wären, das Allerheiligste mit bloßen Augen zu sehen. Das half. Der Bruder des Corregidors soll recht gute Geschäfte gemacht haben.

# Allgemeiner Anzeiger.

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.**

## Todtenliste.

Vom 16. bis 25. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet: 72 Personen (34 männl., 38 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 24; von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 9; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 0; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

| Tag. | Name und Stand der Verstorbenen. | Religion. | Krankheit. | Alter. J. | M. | T. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Juni 16. | 1 unehl. T. | — | Todtgeboren | — | — | — |
| | 1 unehl. T | kath. | Durchfall | — | 1 | — |
| | Musketier Peisker im 11. Reg | ev. | Fieber | 22 | 9 | — |
| 17. | 1 unehl. S. | — | Lebensschwäche | — | 1 | 21 |
| 18. | d. Schneidermeister Fischer T. | kath. | Auszehrung | — | 5 | 20 |
| | d. Tagarb. Herrmann S. | ev. | Krämpfe | 1 | 3 | — |
| 19. | 1 unehl. S. | kath. | Krampf und Schlag | — | 6 | — |
| | Bäudler Tulaner | ev. | Unterleibsentzündung | 55 | — | — |
| | d. Invaliden Habig Frau | ev. | Wassersucht | 54 | — | — |
| 20. | 1 unehl. S. | kath. | Brustentzündung | 2 | — | — |
| | Schuhmachermeister Lipop | ev. | Lungenschwindsucht | 51 | 5 | — |
| | 1 unehl. S | kath. | Brustentzündung | 2 | - | — |
| | Handschuhmacherg. Papritz | ev. | Brustentzündung | 22 | — | — |
| | d. Kaufmann Jäsche T. | ev. | Krämpfe | — | 4 | — |
| | d. Schneider Lehmann Frau | kath. | Krebs | 40 | — | — |
| 21. | 1 unehl. S. | kath. | Krämpfe | — | — | 21 |
| | d. Kretschmer König S. | kath | Abzehrung | — | 3 | — |
| | 1 unehl. S. | kath. | Durchfall | — | 9 | — |
| | d. Ob.-L.-Ger.-Assessor Theinert S. | ev. | Häutige Bräune | 1 | — | 3 |
| | d. Kutscher Steinbrecher S. | ev. | Skropheln | 4 | 7 | — |
| | d. Hofegärtner Kiesewetter T. | kath. | Wassersucht | 39 | — | — |
| | d. Tischlermeister Guth Fr. | kath. | Lungenschwindsucht | 42 | — | — |
| | d. Fleischer König S. | ev. | Hirnleiden | 16 | — | — |
| | Tagelöhner Fröhlich | ev. | Zehrfieber | 30 | — | — |
| | Tagelöhner Namsel | kath. | Zehrfieber | 36 | — | — |
| | d. Agenten Spiegel T. | jüd. | Masern | 1 | 9 | — |
| | d. Haushälter Reimann T. | kath. | Zehrfieber | 1 | — | — |
| | Schaffner Hahn. | jüd. | Schwindsucht | 56 | — | — |
| | d. Kaufmann Hentschel Fr. | jüd. | Wassersucht | 32 | — | — |
| | d. Buchdrucker Müller Fr. | kath. | Folgen der Entbindung | 33 | 11 | — |
| 22. | 1 unehl. T. | ev. | Krämpfe | — | 6 | — |
| | d. Kaufmann Wurm T. | jüd. | Skropheln | 1 | 6 | — |
| | d. Wittwe Koll T. | kath. | Lungenschwindsucht | 26 | — | — |
| | d. Bäcker Thiel Fr. | ev. | Folgen der Entbindung | 28 | — | — |
| | Stiftsfräulein v. Galen | ev. | Schlagfluß | 34 | — | — |
| | Partikulier Rassel | ev. | Alterschwäche | 75 | — | — |
| | Köchin D. Sinner | ev. | nerv. Fieber | 50 | — | — |
| | d. Schneidermeister Goldstein T. | jüd. | nerv. Fieber | 23 | — | — |
| | 1 unehl. S. | ev. | Krämpfe | — | 8 | — |
| | d. Bäudler Samull S. | ev. | Krämpfe | — | — | 1 |
| | d. Tischlerges. Jagde T. | ev. | Krämpfe | — | — | 4 |
| | d. Getreidehändler Kuschel T. | kath. | Schwäche | 12 | — | — |
| | Almosengenossin Sina | jüd. | Schlagfluß | 59 | — | — |
| | Tagelöhner Schneider | kath. | Lungenschwindsucht | 73 | — | — |
| | d. Schneiderges. Gadomski Fr. | ev. | Lungenschwindsucht | 26 | — | — |
| | Sattlermeister Rinkel | jüd. | Leberentzündung | 29 | 6 | — |
| | 1 unehl. S. | — | Todtgeboren | — | — | — |
| 23. | Schiffer Schreiber | kath. | Lungenschwindsucht | 45 | — | — |
| | d. Rent-Amts-Kassendiener Liehr T. | kath. | Zahnkrampf | 1 | 9 | 14 |
| | Dienstmädchen Walesus | kath. | Ertrunken | 19 | — | — |
| | Müller Neumann | kath. | Ruhr | — | 10 | 10 |
| | d. Tagarb. Schliebs S. | kath. | Brustleiden | 3 | — | — |
| | d. Bäckermeister Reinboth T. | ev. | Scharlachfieber | — | 11 | — |
| | d. Agenten Anders S. | ev. | Zahnkrampf | — | 11 | 2 |
| | d. Buchdrucker Müller T. | kath. | Gelbsucht | — | — | 4 |
| | d. Boten Grätz S. | ev. | Anämie | 1 | 1 | 5 |
| 24. | Wundarztwttw. Kempert | ev. | Zehrfieber | 46 | — | — |
| | Zögling d. Kinder-Erziehungs-Instituts z. Ehrenpforte E. Schmidt | ev. | Unterleibsschwindsucht | 9 | 7 | — |
| | Kutscher Krause | kath. | nerv. Fieber | 22 | — | — |
| | Malergeh. Rebenstock | kath. | Brustentzündung | 48 | — | — |
| | Fleischerwttw. Liebig | ev. | Alterschwäche | 79 | — | — |
| | d. Altmühlscher Mühl S. | kath. | Abzehrung | — | 5 | — |
| | d. Tagarb. Lindner S. | ev. | Auszehrung | 5 | — | — |
| | Fräulein Sontheim | jüd. | Schlagfluß | 46 | — | — |
| | d. Gymnasial-Direktor Walter Frau | ev. | Kindbettfieber | 29 | 6 | — |
| | d. Zimmerges. Ehrlich T. | — | Todtgeboren | — | — | — |
| 25. | 1 unehl. S. | ev. | Krämpfe | — | 2 | — |
| | 1 unehl. T. | kath. | Schlagfluß | — | 5 | — |
| | 1 unehl. S. | — | Darmverhärtung | — | 3 | — |
| | Auszügler Gabriel | ev. | Leberleiden | 65 | 6 | — |
| | 1 unehl. S. | ev. | Auszehrung | — | 9 | — |
| | d. Tischlermeister Fayade Frau | ev. | Kindbettfieber | 32 | — | — |
| 26. | d. Schuhmacher Klose T. | — | Schwäche | — | — | 1 |
| | d. Oberschaffner Niedermann S. | ev. | Gelbsucht | — | — | 7 |
| 27. | d. Schuhmachermeister Senner T. | kath. | Lungenschlag | 3 | 1 | 8 |

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An den Kandidat Otto Milisch,
2) An Koffetier Seifert,
können zurückgefordert werden.
Breslau den 30. Juni 1845.
**Stadt-Post-Expedition.**

## Theater-Repertoir.

Dienstag den 1. Juli: **„Tartüffe"** oder **„Der Scheinheilige."** Lustspiel in 4 Abtheilungen nach Molière.

## Vermischte Anzeigen.

Ein Tischlerlehrling wird gesucht und kann sich melden Hummerei Nr. 16 bei
**G. Friedrich.**

Ein **Wiener Flügel** ist vom 15. Juli ab, billig zu vermiethen. Näheres bei **C. F. A. Günther,** grüne Baumbrücke Nr 2.

Hobelbänke sind zu verkaufen, Neustadt, Seminariengasse Nr. 6, zwei Treppen hoch bei **Czesky.**

Ein Knabe von ordentlichen Eltern, der Lust hat Handschuhmacher zu werden, kann ein Unterkommen finden
**Schweidnitzerstraße Nr. 34.**

**Eine freundliche Stube,**
ohne Möbels, ist Ohlauerstraße, in der Nähe des Ringes, von Johanni ab zu vermiethen. Das Nähere:
**Grüne Baumbrücke Nr. 2,**
beim Schuhmacher.

## Die Mode-Waaren-Handlung

**von S. Ringo,** Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke,
ist mit allen in sein Fach gehörenden Artikeln auf das neueste und geschmackvollste assortirt, und zeichnen sich besonders aus: Schally-Roben in den beliebtesten Mustern, Echt französische Kleiderkattune, eine bedeutende Auswahl Umschlagetücher in allen Größen und Gattungen, so wie französische Glacee-Handschuhe. Für Herren, die neuesten wollnen, halbwollnen und leinenen Rock- und Beinkleiderzeuge, Westenstoffe in Sammt, Cachemir und Poiräle, schwarz und buntseidene Shawls und Tücher, Schlipse, so wie ostindische seidene Taschentücher.

## Silberne Sarg-Quasten

und silberne Sargfrannien, Sargschilder und alles Uebrige, zur Ausstattung feiner, mittler und ordinärer Särge Nothwendige, empfehlen
**Hübner & Sohn,**
Ring Nr. 35, eine Treppe.

## Das vierte Quartal

**des Breslauer Beobachters für 1843**
wird zu kaufen verlangt durch die Expedition dieses Blattes.

## Neue englische Matjes-Heeringe

empfing in ausgezeichnet **zart** und **fetter** Qualität und empfiehlt à Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr — 12 Stück für 15 Sgr. —
**Heinrich Kraniger,**
Carlsplatz Nr. 3, am Pokoyhof.

## Sieben Silbergroschen

die Elle Camlott (Orleans), erhielt wieder eine bedeutende Sendung
**S. Ringo,**
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Die
**Haupt-Parfümerie-Niederlage**
des
## A. Brichta
(c. d. à Paris & Londres)
in
**Breslau,**
Ohlauerstraße Nr. 77. (3 Hechten) schrägüber vom weißen Adler,
empfiehlt sich
mit den besten Fabrikaten des In- und Auslandes, namentlich aus Paris, London, Berlin und Wien, bestehend in Toilett-Teint-Seifen und Wasch-Wassern, Rowland's, allein echtem Macassar-Oel, Kräuter-Oel, Steif-Pomaden und Haarfärbungs-Mitteln in allen Farben, echtem Kölner Wasser, Bonne Eau et Extrait de Lentilles gegen Sommersprossen 2c. 2c.

**Ein Aushängeschränkchen**
ist Ring Nr. 19, zu verkaufen, zugleich wird ein
**Ladentisch**
zu kaufen gesucht.

Für ein anständiges Mädchen ist Wohnung zu haben, Weidenstraße Nr. 28, zwei Treppen hoch.

Eine möblirte Stube nebst Alkove, ist gleich zu beziehen Junkernstraße Nr. 25, 1 Treppe hoch.

**Ein schöner Verkaufsladen,**
parterre, sehr gut gelegen, mit großen Schaufenstern und dicht am Ringe, ist sofort zu vermiethen.
**Hübner & Sohn,**
Ring Nr. 35.

Ein kleines Stübchen auf gleicher Erde ist bald zu vermiethen, das Nähere
Oderstraße Nr. 26.

**Neue Weltgasse Nr. 31**
sind kleine Wohnungen zu vermiethen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.